

LITERATUR-RUNDSCHAU

J. van Baal und W.E.A. van Beek: Symbols for communication. An introduction to the anthropological study of religion. Assen: van Gorcum 1985, 272 Seiten.

Die Bedeutung und Möglichkeit anthropologischer Einsichten und Methoden wird auch für die Kommunikationswissenschaft im internationalen Bereich mehr und mehr deutlich. Dabei spielen Einsichten aus der Semiotik und Linguistik ebenso eine Rolle wie etwa die Symbolforschung. Das Symbol als Kommunikationsträger findet auch in kommunikationswissenschaftlichen Kreisen wachsende Beachtung ebenso wie Überlegungen zu einem semiotischen Kommunikationsmodell. Auf den ersten Blick scheint ein Titel wie „Symbols for Communication“ genau in diese Entwicklung der Kommunikationswissenschaft zu passen. Bei näherem Zusehen und dem Untertitel dieser neuen, ergänzten Ausgabe einer „introduction to the anthropological study of religion“ möchte man dann zuerst enttäuscht reagieren. Doch bei weiterem Studium des Werkes sieht man aber bald die tatsächlichen Zusammenhänge: dieses Textbuch bietet eine ausgezeichnete Gesamtübersicht über die verschiedenen anthropologischen Schulen und ihre Stellung zur Religion. Dabei wird – besonders bei den Ergänzungen zur Neuauflage mit einem eigenen Kapitel über die Rolle der Symbole in menschlicher Gesellschaft (Kapitel VII, 4) – die tiefe Bedeutung der Religion als kommunikative Erscheinung menschlicher Gesellschaft gesehen. Die existentielle Relation zwischen Religion und Gesellschaft im kommunikativen Bereich wird hier besonders deutlich. Man fragt sich dann, ob Religionspublizistik unabhängig von aller Christlichkeit und Kirchlichkeit nicht doch als existentieller Bereich menschlicher Gesellschaft gesehen werden muß, der es verdient, näher studiert und auch in die kommunikationswissenschaftlichen Strukturen eingebracht zu werden. Wo ist bisher Religion grundsätzlich als Kommunikation gesehen worden? Bei den anthropologischen Theorien der Religion, die hier übersichtlich

nach Schulen und Forschern dargestellt werden, gibt es viele Ansätze zu einer solchen neuen kommunikativen Sicht der Religion in menschlicher Gesellschaft. Die ausführlichen Literaturhinweise des Bandes erleichtern einen Einstieg zu einer solchen Sicht.

Franz-Josef Eilers

Peter G. Horsfield: Religious Television. The American Experience, New York & London: Longman 1984, 197 Seiten.

Religion gibt dem Leben eine Perspektive und Orientierung. Religion bindet die Menschen untereinander. Deshalb sind Geschichten, die das Leben erzählt, von religiöser Art. Die Geschichten, die das Fernsehen heute fortwährend in einer weithin religionslosen Welt erzählt, sind von verwandter Art. Das Fernsehen wird zum Ritual des wiederkehrend Gleichen und ganz Anderen. Die Fernsehkirche, in Nordamerika „Elektronische Kirche“ genannt, macht sich diese Erkenntnisse zunutze. Wenn alle an die suggestive Kraft des Fernsehens glauben, warum das Medium nicht für die Evangelisierung einsetzen? Das Medium ist die Botschaft, mehr denn je. In jedem Wohnzimmer steht eine Kanzel. Die Besten unter den Pastoren und Predigern vervielfältigen die Wirkungen ins nahezu Unermeßliche. Das ist der Traum der Fernsehkirche.

Nun ist der Traum längst in die Wirklichkeit übersetzt worden, wie man weiß. Das Fernsehen, die moderne Ersatzreligion, wird sozusagen mit seinen eigenen Mitteln geschlagen. Welche Stolpersteine auf diesem Weg liegen, wie Religion und Theologie sich unter das Joch des Mediums begeben, so daß man sich am Ende fragt, ist es denn überhaupt noch Religion oder ganz einfach Fernsehen, was geboten wird: das hat Peter G. Horsfield zum Gegenstand einer bemerkenswerten Arbeit gemacht.

Horsfield, Pastor der Methodistenkirche, hat in sechsjähriger Forschungsarbeit aus theologischer und kommunikationswissenschaftlicher

Sicht an der Boston University eine umfassende Studie vorgelegt „Religious Television: The American Experience“. Horsfield steht dem Phänomen der Elektronischen Kirche kritisch gegenüber. Ihre Träume von der Evangelisierung in die säkulare Welt hinein hätten sich wohl nicht erfüllt, glaubt er und so belegt er seine Thesen auch mit umfangreichem Material. Die christliche Botschaft werde reduktionistisch verfälscht. Dies sei teilweise den Strukturen des Mediums anzulasten, aber ebenso eine Folge der Einengung religiöser Präsentation auf fundamentalistische und evangelikale Glaubensformen. Die nicht zu leugnende Dynamik jener Gruppen, die in den Methoden nicht zimmerlich vorgingen, habe eine Situation der Ungerechtigkeit geschaffen und die Vielfalt des religiösen Ausdrucks beschnitten. Gleichzeitig sei der Fernsehindustrie ein Alibi geschaffen worden, von der kostenlosen Einräumung von Sendezeiten für die großen Religionsgemeinschaften im Land abzurücken zugunsten bezahlter, eigenfinanzierter Zeiten und Programme der neugeschaffenen religiösen Fernsehkonzerne in Amerika.

Horsfield beschreibt ausführlich die historische Entwicklung des religiösen Fernsehens in den Vereinigten Staaten. Vorläufer sind die religiösen Radioprogramme der zwanziger Jahre. Der katholische Bischof Fulton J. Sheen hat mit seinen Radiopredigten bereits 1928 begonnen, aber erst durch das landesweite Fernsehen in den fünfziger Jahren gelangte er zu nationaler Berühmtheit. Sein Charisma blieb singulär auf katholischer Seite. Protestanten, Katholiken und Juden bestritten in den Pionierjahren des Fernsehens als Großkirchen vorwiegend die religiösen Sendungen der Networks und Lokalstationen, die seitens der FCC-Kontrollbehörde gehalten waren, gewisse Programmanteile für religiöse Stoffe zu reservieren. Randgruppen wie die Evangelikalen oder Fundamentalisten glaubten sich nur ungenügend repräsentiert und begannen mit der Produktion eigenfinanzierter Programme in den sechziger Jahren auf einer konservativen Welle, die dann bei den Carter-Wahlen 1976 ihren Höhepunkt erreichte. Die Networks sahen diese Umschichtung nur allzugern, zumal jetzt Religion auch sehr viel fernsehgerechter angeboten werden konnte und der Kommerzialisierung sich nicht widersetzte. Die Spenden flossen bereitwillig, die Pastoren verstanden sich hervor-

ragend darauf, an die Spendefreudigkeit zu appellieren. Eine bestimmte Vorurteilslage in der Bundesrepublik neigt dazu, die Elektronische Kirche der Amerikaner als pure Scharlatanerie und Publikumsausbeutung zu kennzeichnen. An Auswüchsen fehlt es nicht, und es sind vor allem die Zwänge der Industrie und des spezifischen Fernsehmilieus, die Horsfield zur Erklärung heranzieht. Ist es recht und billig, dem Fernsehpublikum zu geben, was es wünscht und verlangt? Läuft das nicht auf einen Ausverkauf von Theologie und Kirche hinaus? Muß man nicht überhaupt die Tauglichkeit des Mediums Fernsehen zur Übermittlung religiöser Botschaften in viel engeren Grenzen sehen als es die Fernsehpastoren tun, die den Glauben als Erfolgsstory verkaufen? Andererseits ist das Zeitalter der Massenkultur und Massenkommunikation auch eine Herausforderung an die Kirchen, der nicht mit elitärer Geste zu begegnen ist.

Eine „Entmythologisierung“ des Fernsehens ist vonnöten, doch heißt das keineswegs, einer Strategie für den religiösen Gebrauch des Fernsehens den Abschied zu geben. Die Signifikanz des Mediums liegt auf der Hand, und Religion darf nicht ausgesperrt bleiben, wie es doch weitgehend der Fall ist. Die Elektronische Kirche, deren Sendungen wöchentlich immerhin von etwa zwanzig Millionen Menschen eingeschaltet werden, habe letzten Endes ihren Beteuerungen zum Trotz das Getto auch nicht durchbrochen und insofern die Ziele ihrer Evangelisierung verfehlt. Die lokale Kirchengemeinschaft bleibe unersetzbar, meint Horsfield in seinen Zukunftsperspektiven. Er spricht vom „dictatorship of the medium“ und setzt dem strukturellen Zwang den angemessenen, vorbereitenden Dienst des Mediums entgegen, der Glaube und Person zusammenführt. Das Fernsehen dürfe nicht zum Souverän des christlichen Glaubens gemacht werden.

Hermann Boventer

Erhard Schreiber: Kritik der marxistischen Kommunikationstheorie. München: K.G. Saur 1984, 239 Seiten.

Eine Massenkommunikation im Dienste westlichen „Monopolkapitals“ erscheint vielen heute nicht weniger verwerflich als eine Massen-

kommunikation von Moskaus Gnaden. Marxistische wie bürgerliche Propaganda werden moralisch auf eine Stufe gestellt. In diesem Wertrelativismus wird das Paradigma des Totalitarismus ausgeblendet. Dem Anschein nach gibt man sich objektiv gegenüber Ost und West. So fällt es den meisten Massenmedien hierzulande überhaupt nicht schwer, Verlautbarungen aus Staaten des real existierenden Sozialismus buchstabengetreu und kommentarlos wiederzugeben, als ob man nicht wüßte, daß die Partei sich als gestrenger Präzeptor über die Massen und ihre Kommunikation versteht. Die Lüge wird verbreitet, aber was ist Lüge und Wahrheit in der politischen Kommunikation?

Die Ausblendung, was im allgemeinen Wertrelativismus verschwiegen wird, betrifft auch „die Depravation des Marx’schen kommunikativen Prinzips durch die regierenden Marxisten“. So formuliert es Erhard Schreiber in seiner „Kritik der marxistischen Kommunikationstheorie“. Was in der Sowjetunion und den ihrem Lager zugehörigen Staaten „teilweise böseartig manifest geworden“ (F. Vilmar) sei, wird von Schreiber als ein Kommunikationssystem charakterisiert, das den ursprünglichen Intentionen der beiden „Klassiker“ Marx und Engels diametral entgegengesetzt sei. Schreibers zentrale These ist es, daß das Kommunikationssystem im realen Sozialismus ausschließlich der Herrschaftserhaltung und Herrschaftskontrolle dient. „Ungleich den Elementen einer freien Austausch postulierenden – genuin marxistischen – Kommunikationstheorie sind die sich auf sie berufenden Kommunikationssystemausprägungen unserer Tage faktisch totalitär.“

Erhard Schreiber, Adademischer Oberrat am Institut für Kommunikationswissenschaft an der Universität München, war von 1959 bis 61 Redakteur einer Zeitschrift in Berlin (Ost), bevor er dann in die Bundesrepublik übersiedelte, um sich hier der wissenschaftlichen Arbeit zuzuwenden. Man merkt es dieser erhellenden und engagierten Studie an, daß ihr Autor mit der Marxismustheorie ebenso vertraut ist wie mit den Kommunikationstheorien in Ost und West. „Philosophie der Praxis als Theorie sozialer Kommunikation“ lautet eines der Kapitel von Schreiber, wo er seine Bedenken anmeldet, wie eine sich als empirisch-analytische

Sozialwissenschaft begreifende moderne Kommunikationsforschung sich heute überwiegend in der Attitüde gefalle, Philosophie weit unter oder doch hinter sich gelassen zu haben. Marxistisch sei Kommunikationsforschung allerdings zur „ancilla philosophiae“ erhoben worden, und wer davon absieht, wer sich ihr rein pragmatisch-positivistisch oder gar wertrelativistisch nähert, versteht die gestellten Grundfragen nicht oder wird leicht zu ihrer Beute. Schreiber meint, „daß jeder zur Philosophie der Praxis disparate Versuch einer Begründung von Kommunikationswissenschaft auf wechselnden ideologischen Fundamenten rein technizistisch beginnen und technokratisch enden muß“.

Glänzend dargestellt sind die Parteien des Buches, die sich mit dem „Meisterdenker“ Marx auseinandersetzen und hierzu reiches Material zitieren. Der junge Marx hatte einen entwickelten Sinn für die Kommunikationsabhängigkeit der Gesellschaft. Die Presse, so schrieb er, sei nichts und solle nichts sein als das laute, freilich oft leidenschaftliche und im Ausdruck übertreibende und oft fehlgreifende tägliche Denken und Fühlen eines wirklich als Volk denkenden Volkes. Dazu müsse die Presse „frei sein“ und frei sei sie nur, „wenn sie wirklich ist, das heißt voller Wirklichkeit und dieser verpflichtet.“

Der Abfall von den Vätern ist dann, wie gesagt, ein weiteres wichtiges Kapitel in der Argumentation der Schreiber’schen Kritik. „Der alte Lenin hat den jungen Marx besiegt, indem er das materialistische Freiheits- und Gemeinschaftsprinzip durch das des roten Terrors und der ewigen Partei-Diktatur ersetzte.“ Fast ist es ja heute so, daß man solche Sätze in ihrer Unbestechlichkeit nicht mehr zu zitieren wagt, in der Befürchtung, man werde sich den Fluch des Antikommunismus zuziehen.

Schreiber weiß, wovon er spricht, nicht nur dort, wo er Marx contra Marx setzt, sondern auch in der wertend unterscheidenden Auseinandersetzung mit den Konzepten und Exempla materialistischer Medienforschung. Von den Rechtfertigungsmustern totalitärer Herrschaft, ob braun oder rot, bleiben schließlich nur Elitetheorien und Gewaltansprüche übrig, Gegen-Utopien zu allem, was humaner Kommunikation teuer und unentbehrlich ist.

Hermann Boventer

KURZBESPRECHUNGEN

John Ellis: Visible fictions. Cinema: television: video. London 1982: Routledge & Kegan Paul. 295 Seiten.

Im Blick auf Video als einem möglicherweise neuen wachsenden Medium hilft es, sich einmal grundsätzlich mit der Rolle, dem Umfeld und den sich daraus ergebenden Unterschieden zwischen Film und Fernsehen auseinanderzusetzen. Die von Ellis angestellten Überlegungen über Film und Fernsehen als kulturelle Erscheinungen und die narrativen Formen dieser Medien können hier ein guter Ansatzpunkt sein. Es geht dem Autor dabei im wesentlichen nicht um technische Fragen sondern um das kulturell-gesellschaftliche Umfeld dieser Erscheinungen. Aus dieser Sicht werden dann auch nach den Hauptabschnitten Film und Fernsehen in einem dritten Hauptteil die Institutionen dieser Medien beschrieben. Ein anregendes Buch für jeden, der sich mehr grundsätzlich mit Film und Fernsehen als gesellschaftlichen Erscheinungen auseinandersetzen möchte. Ausführlichere Überlegungen zu Video, die man nach dem Untertitel des Buches vermuten würde, sucht man allerdings vergebens.

K. A.

vom 7. und 8. Dezember 1984 im Hamburg werden in diesem Buch behandelt, das neben den Referaten des Kolloquiums auch ausgewählte Dokumente zu Rundfunk und Fernsehen im Gemeinsamen Markt dokumentiert.

K. A.

Jürgen Schwarze (Hrsg.): Fernsehen ohne Grenzen. Die Errichtung des Gemeinsamen Marktes für den Rundfunk, insbesondere über Satellit und Kabel. Baden-Baden: Nomos 1985. 254 Seiten.

Wie ist der Rundfunk bisher im Recht der Europäischen Gemeinschaft eingeordnet und welche rechtlichen Fragen und Notwendigkeiten ergeben sich für ein europaweites Fernsehen, das auch durch private Unternehmen vermittelt wird? Diese Fragen eines medienrechtlichen Kolloquiums des Institutes für Integrationsforschung der Stiftung Europa-Kolleg

ZEITSCHRIFTENHINWEISE

Allgemeine Publizistik

Baluleete, Simon Magandazi: The story. In: AFER 5/1984, 287 – 291

Beugie-a' Kiara, Mborandaa: Quelques repères bibliographiques sur l'activité littéraires de Martin Luther. In: Bulletin de Theologie Africaine 11/1984 (Supplément), 71 – 81

Bhaskaran, S. Theodore: Socio-political changes and entertainment media in Tamil Nadu. In: Religion and Society (Indien), 3 + 4/1983, 115 – 119

Dalferth, Ingolf U.: Kirche in der Mediengesellschaft – Quo vadis? Eine Anfrage. In: Themen der Praktischen Theologie – Theologia Practica. 2/1985, 183

Kulothungan, Gladius D.: Media and people's movement. In: Religion and Society (Indien), 3 + 4/1983, 120 – 126

Lang, Bernhard: Evangelikaler Medienkongreß. In: Evangelische Kommentare 5/6 1985, 307

Malenge, Kalunzu Maka: Par ondes et par plans. Six mois de stage à l'O.Z.R.T. In: Telema 2/1984, 51 – 67

Muthuplakkal, Devasia: Group media or community media? In: Word and Worship (Indien) 6/1984, 212 – 216

Neugebauer, Hermann: Medizin und Medien. In: Arzt und Christ 2/1985, 88

Rickers, Folkert: Kirche und Öffentlichkeit im Lutherjahr 1983. In: Jahrbuch der Religionspädagogik 1984, 148

Scampical, Jacob: The Play's the Thing . . . The pastoral uses of drama as an effective medium of communication. In: Religion and Society (Indien) 8/1984, 388 – 397

Stammiller, Eberhard: Das Wort in den Wörtern. Das Verhältnis der Kirche zu den Medien. In: Themen der Praktischen Theologie – Theologia Practica 2/1985, 183

Stoodt, Dieter: Fundamentalismus versus Modernismus im Jahre 1982. Beobachtungen zum Verhältnis von Religion und Öffentlichkeit in den USA. In: Jahrbuch der Religionspädagogik 1984, 148

Stetter, Max: Parish Communication 20 Years after Vaticanum II. In: AFER 5/1984, 196 – 203 (Ostafrika)

Suhardo, E.: Gruppenmedien in der Katechese (indonesisch). In: Umat Baru (Indonesien) 101/1984, 295 – 302

Süssmuth, Hans: Das Luther-Jubiläum 1983. Zum Zusammenhang von Geschichte und Öffentlichkeit. In: Jahrbuch der Religionspädagogik 1984, 148

Presse

Kumpan, Hilde: Wie gehe ich mit den Angeboten der Zeitschrift „Die Christenlehre“ um? In: Die Christenlehre 5/1985, 150

Fernsehen/Hörfunk

Betz, Georg: Mehr Fernsehen. Die Risiken und die Wirkungsforschung. In: Religionspädagogische Beiträge 15/1985, 45

Horsfield, Peter: Religious Dimensions of Television's Uses and Content. In: Colloquium 2/1985, 62

Schmidt, Wolf-Rüdiger: Die Wirkungen der Telereligion. In: Evangelische Kommentare 8/1985, 447

Seibel, Wolfgang: Die Messe im Fernsehen. In: Stimmen der Zeit 7/1985, 433

Neue Medien

Betz, Georg: Die „neuen Medien“ und die katholische Kirche. In: Religionspädagogische Beiträge 15/1985, 75

Hilpert, Konrad: Die Einführung neuer Kommunikationstechniken im Spannungsfeld von Meinungsfreiheit, Sozialität und Gerechtigkeit. In: Religionspädagogische Beiträge 15/1985, 99

Paul, Eugen: (Neue Medien-)religionspädagogisch betrachtet. In: Religionspädagogische Beiträge 15/1985, 2

Rehm, Willy: Die kommende Informationsgesellschaft. In: Religionspädagogische Beiträge 15/1985, 25

Zilleßen, Dietrich: Neue Medien. In: Der Evangelische Erzieher. 3/1985, 221

Jutta Bergmoser

